

GASTKOMMENTAR Barbara Wülser

Gleich lange Spiesse dank Quote

Irgendwie taucht dieses Wort in letzter Zeit immer wieder auf: Quote. Präziser: Frauenquote. Längere Zeit führte der Begriff ein Schattendasein, beziehungsweise er wurde von vielen verschmäht. «Quotenfrau» – das Schimpfwort schlechthin für jede karrierebewusste Frau! Keine möchte sie sein. Doch jetzt geht «Quote» sogar gestandenen Managern und altgedienten Politikerinnen leicht über die Lippen. Unternehmen setzen sich verbindliche oder freiwillige Quoten für ihre Führungsgremien, die Politik diskutiert drumherum. Gut so! Es ist höchste Zeit, genauer hinzuschauen, was die Quote ist, was sie kann – und was nicht.

Eine Quote ist erst einmal eine Zahl, die in Prozenten einen mengenmässigen Anteil am Ganzen angibt. Sie unterscheidet ein Zuordnungsmerkmal. Zum Beispiel das Geschlecht. Die Quote ist ein Ziel, das es innert einer gewissen Frist zu erreichen gilt. Dieses kann verbindlich oder freiwillig sein. Eine Quote ist dort gerechtfertigt, wo es einen Ausgleich von faktischen Nachteilen braucht, die typischerweise eine bestimmte Gruppe betreffen. Es geht bei der

Frauenquote also nicht um das Problem einzelner Frauen, sondern um eine strukturelle Benachteiligung aufgrund des zugeordneten Geschlechts als gesamtgesellschaftliches Problem. Zwar ist die rechtliche Gleichstellung in Verfassungen, Gesetzen, Konventionen und Verordnungen verankert. Die tatsächliche Gleichstellung bedarf aber noch einiger Bemühungen. In unserem Kulturkreis ist die Arbeitswelt eine der prägendsten Lebenswelten. Hier anzusetzen, ist ein Hebel für die gesamte Gleichstellung. Aber die Quote kann mehr.

Auf dem Weg dahin gibt es viel Diskussionsbedarf: Wie hoch soll die Quote sein, an welcher Bezugsgrösse orientiert sie sich? Nach der tatsächlichen Vertretung in der Gesellschaft, dem Anteil in der entsprechenden Branche, in der Organisation oder der Kundschaft? Bis wann soll das Ziel erreicht werden, und mit welchen Mitteln? Was geschieht, wenn es nicht erreicht wird? Offensichtlich wird: Eine Quote ist nicht einfach eine Zahl, sondern ein Prozess.

Diese Diskussion erweitert die Perspektiven und verändert die Arbeitskultur. Wir hinterfragen dabei hergebrachte Muster und Entscheidungskriterien, die der Anerkennung der Leistungsausweise von Frauen im Wege stehen. Für

diese «gläserne Decke» gibt es ausreichend wissenschaftliche Belege. Darüber zumindest muss(t)en wir nicht diskutieren. Zwar zeigt der Trend der Neuberufungen bei den grösseren Unternehmen laut Schillingreport 2022 aufwärts. Spitzenreiter ist die Bundesverwaltung mit 38 Prozent Frauenanteil im Topkader. Auch die SMI-Unternehmen und die 100 grössten Arbeitgeber der Schweiz machen vorwärts bei den Neubesetzungen, bewegen sich bei der Frauenvertretung in den Geschäftsleitungen mit 19 beziehungsweise 17 Prozent aber immer noch im untersten Fünftel.

Schaut man dann bei den mittleren und kleineren Unternehmen

Verwaltung, «equal21», zeigt (Ausgabe vom 5. Mai).

Frauen wollen mitreden. Doch eine einzelne Frau in einem Männergremium hat es oft schwer. Sie wird herausgestellt und muss für alles herhalten, was Frauen betrifft, muss alle Erwartungen und Projektionen erfüllen. Damit Frauen mitreden können und gehört werden, braucht es eine «kritische Masse». Man spricht von 30 bis 40 Prozent. Damit erübrigt sich auch die «Quotenfrau».

Doch eine Quote ist nicht das allein selig machende Mittel: Sie kann keine geeigneten Frauen finden. Offenbar ist das immer noch schwierig, obwohl Frauen mindestens gleich gut ausgebildet sind wie Männer. Andere Fragen drängen sich auf, die Männer genauso betreffen wie Frauen sowie non-binäre Personen: Wie vereinbaren wir Beruf und Privatleben? Welches Selbstverständnis haben Führungspersonen? Welche Netzwerke nutzen wir? Und vor allem: Wie schaffen wir Räume, wo die Menschen sich gerne mit ihren Kompetenzen einbringen? Die Quotendiskussion wird möglicherweise demnächst vom akuten Fachkräftemangel überholt.



«Die Quote kann keine geeigneten Frauen finden.»

(KMU) und bei den Kantonen genauer hin, wird es offensichtlich: Von einer ausgeglichenen Vertretung der Geschlechter sind wir in den Entscheidungsgremien weit entfernt. Im Kanton Graubünden etwa werden nur vier von 39 Dienststellen von Frauen geleitet, wie der aktuelle Bericht zum Aktionsplan Gleichstellung in der kantonalen

BARBARA WÜLSER ist Leiterin der kantonalen Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann.

SCHACHECKE

Das Turnier des Lebens

► PETER A. WYSS berichtet über den Mitropacup 2022 auf Korsika.



Sowohl das Herren- als auch das Damen team überzeugten mit den Rängen 5 und 6. Überraschend spielte WIM (Internationale Meisterin) Gundula Heintz, die seit 2002 für das Nationalteam der Schweizer Schachfrauen spielt. Mit fünf Siegen und drei Unentschieden erzielte die gebürtige Deutsche mit 6,5 Punkten aus acht Partien das beste Resultat aller Teilnehmenden. Ihr stärkstes Turnier aller Zeiten startete sie gegen WIM Ena Cvitan aus Kroatien: Die Vorteile von Weiss sind: Mehrbauer, bessere Bauernstruktur und der dominante Springer im Zentrum. **35.Td2!** Wer im Endspiel besser steht, tauscht Figuren. **35...Txd2+ 36.Sxd2 Lxa3 37.Sxc4** Weiss sammelt die vereinzelt schwarzen Bauern ein. **37...Le7 38.Sxe5 Lf6 39.f4 Kg7 40.Tf3 Te8 41.Te3 Ta8 42.c4 Tc8 43.Kd3!** Der weisse König entscheidet nun die Partie. **43...Le7 44.Te2 Td8+ 45.Ke4 Lc5 46.Ta2 Td4+ 47.Kf5 Td8 48.Ta6 Le3 49.Tg6+ Kh7 50.Txh6+!** Der schöne Schlusszug, denn auf 50... Kxh6 folgt die Springergabel 51.Sf7+ **1:0**.

Alle Informationen über das Schach in Chur und die Anleitung zum Lesen der Schachchecke finden Sie unter www.schachclub-chur.ch.

Setzlingsmarkt geht in die siebte Runde

CHUR Am kommenden Samstag, 21. Mai, findet der Churer Setzlingsmarkt auf dem Arcasplatz zum nun mehr siebten Mal statt. Er wird von Pro Specie Rara und Pro Natura Graubünden organisiert. Wie einer Mitteilung zu entnehmen ist, stehen zahlreiche Gemüsesetzlinge und einheimische Wildpflanzen zur Auswahl. Zum Sortiment gehört unter anderem auch die ürtümliche Kartoffelsorte «Parli», die sich etwa für Maluns oder Gnocchi eignet. Sie wurde bereits im 19. Jahrhundert zwischen dem Prättigau und dem Safiental kultiviert. Infos zu naturnahen Gärten und Insekten gibt es am Pro-Natura-Stand. Und am Basteltisch können Kinder in die Welt des Gartenschlänglers eintauchen. (BT)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

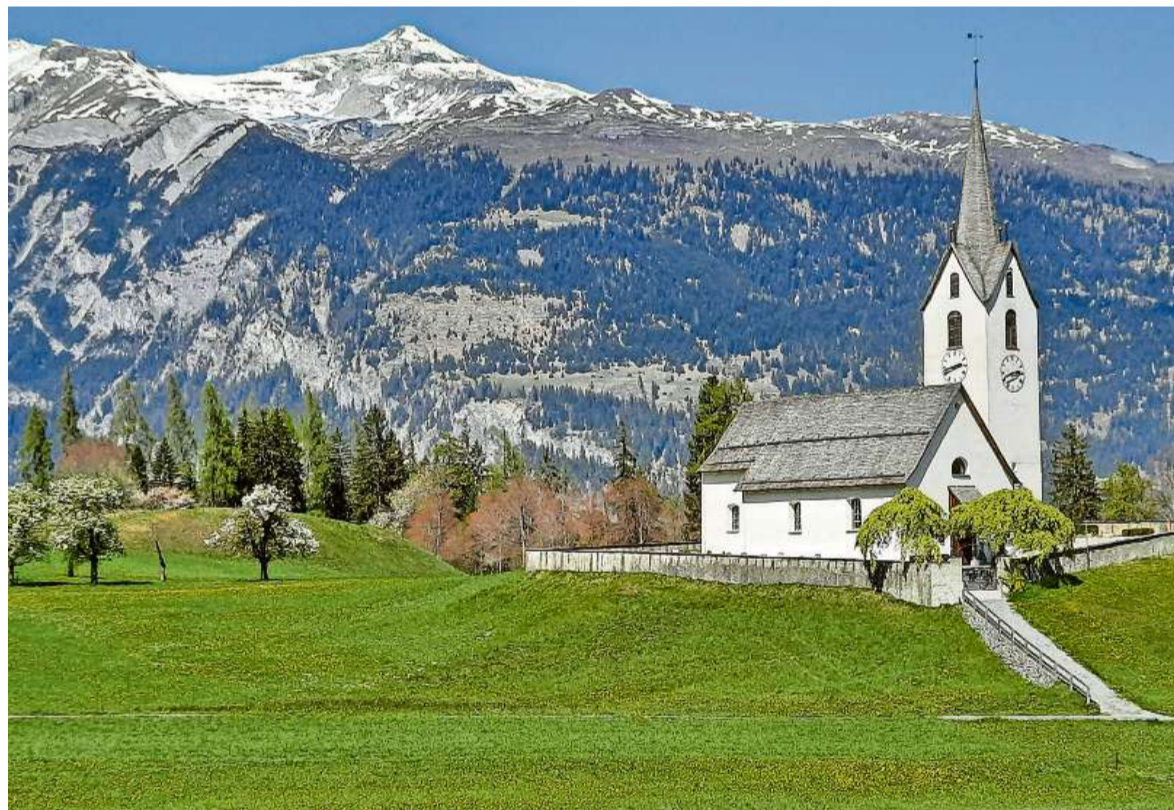
Herausgeberin: Somedia Press AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Thomas Kundert.
Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Enrico Söllmann (esö).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buednerntagblatt.ch.
Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.
Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.
Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.
Verbreitete Auflage: (Südostschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021).
Reichweite: 142 000 Leser (MACH-Basic 2022-1).
Abopreise unter: www.buedner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

LICHTBLICKE



Spiegelt sich im Tal das Gelb des Löwenzahns? Uschi Brüesch, Sarn



Versam mit dem Piz Barghis/Ringelspitz (3247 m.ü.M.) im Hintergrund. Ein wunderbarer Frühlingstag in der Surseiva. Remigi Brunold, Vella



Frühling im Weisstannental – in tiefern wie in höheren Gefilden. Andreas Waibel, Tamins

